

Juan Crisóstomo de Arriaga 1806–1826

Sinfonia a gran orquesta D-Dur

Adagio – Allegro vivace – Presto

Andante

Minuetto

Allegro con moto

Als Elfjähriger unternahm er seine ersten Kompositionsversuche, zehn Tage vor seinem zwanzigsten Geburtstag starb Arriaga an einer Lungenkrankheit. In neun Jahren entstand kein sehr umfangreiches, doch qualitativ erstaunliches Oeuvre, das ihm posthum die ehrenvolle Bezeichnung «spanischer Mozart» eintrug. Nach seinem Tod geriet er schnell in Vergessenheit; erst mit der Rückbesinnung auf die musikalischen Traditionen Spaniens am Ende des 19. Jahrhunderts wurden seine Werke wieder aufgeführt, allerdings teilweise zweifelhaften Bearbeitungen. Eine musikwissenschaftliche Aufarbeitung

seines Nachlasses in kritischen Ausgaben ist noch immer im Gange. 1819 entstand seine Oper «Los esclavos felices», von der nur die Ouvertüre erhalten ist. Arriagas Blütezeit begann mit seiner Übersiedelung nach Paris 1821, wo er sich am Conservatoire in den Fächern Violine, Harmonielehre, Kontrapunkt und Fuge unterrichten liess. Bekannt und noch immer bewundert sind heute vor allem seine drei Streichquartette von 1824. Die Sinfonie in D datiert von 1824 oder 1825. Ob spätklassisch oder frühromantisch – unbestreitbar ist ihre in Form und musikalischer Erfindung meisterhafte Anlage.

François Borne 1840–1920

Fantaisie brillante sur Carmen

Allegro moderato

Habanera

Allegretto quasi andantino

Variation I

Sehr viel weiss man nicht über diesen Komponisten, der ausser einigen virtuosen Flötenwerken kaum etwas hinterlassen hat. Borne war Soloflötist am Grand Théâtre von Bordeaux und Professor für Flöte am Konservatorium von Toulouse. Er war offensichtlich bestrebt, die technischen Möglichkeiten seines Instrumentes nicht nur auszuloten, sondern durch Zusammenarbeit mit dem renommierten Blasinstrumentenbauer Djalma Julliot (1858–1922) auch zu erweitern. Dies führte schliesslich

zum Flötenmodell Nr. 10 («Borne-Julliot») mit vielen Sonderklappen – anwendbar zum Beispiel auf ein technisch anspruchsvolles Stück wie die Carmen-Fantaisie. Diese im Jahre 1900 für die Besetzung Flöte mit Klavier entstandene und bald äusserst populäre Komposition erschien in verschiedenen Bearbeitungen, etwa für Bassklarinetten oder Saxophon als Solo und Streichtrio, Gitarre oder Harfe als Begleitung. Die vorliegende Fassung wurde von Iwan Roth für Saxophon und Orchester arrangiert.

Egid Jöchel *1982

Walzer «Stille Wasser», Konzertwalzer

Lento-Walzertempo

Egid Jöchel stammt aus Kitzbühel, wo er hauptberuflich als Maschinist bei der Bergbahn AG arbeitet. Zu seinem Aufgabebereich gehört die Revision der Liftanlagen im Sommer. «Bei diesen Arbeiten», schreibt er selbst, «ist man meist in der Natur, auf Liftstützen zwischen 5 oder 15 Metern über dem Boden, und da schweift der Blick natürlich gern in die Landschaft der Tiroler Bergwelt. Eben da, nahe einem Berggraben mit leise vor sich hin plätscherndem Gebirgsbach, kam mir diese Melodie und

ich schrieb sie auf.» Dies wäre allerdings kaum ohne musikalische «Vorbelastung» denkbar gewesen. Mit 8 Jahren bekam der junge «Gidi» Unterricht auf Flügelhorn und Trompete beim Leiter der Musikkapelle Reith, dann auch auf dem Klavier in der Landesmusikschule Kitzbühel. Seine ersten Stücke verfasste Jöchel schon in der Schulzeit. Studien in Komposition und Dirigieren erweiterten seinen musikalischen Erfahrungshorizont. «Stille Wasser» ist sein erstes Werk für Sinfonieorchester.

Aram Chatschaturjan 1903–1978

Maskeraden Suite

Walzer: Tempo di Valse

Nocturne: Andantino con moto

Mazurka: Allegro

Romanze: Andante

Galopp: Allegro vivo

Was heute schon aus Kostengründen kaum mehr praktiziert wird, hatte einst eine lange Tradition: Musik, die zwischen den Akten eines Schauspiels zur Überbrückung von Kulissenwechseln gespielt wurde. Noch zu Zeiten der Sowjetunion erhielten viele Komponisten entsprechende Aufträge. Ein gutes Dutzend davon schrieb Aram Chatschaturjan. «Maskerade» ist eine Verwechslungstragödie, die Michail Lermontow 1835 verfasste und mit der er den Zynismus einer schmarotzenden Adelsgesellschaft, aus

der er selbst stammte, gegen die er aber aufbegehrte, geisselte. Der Zar verbot die Aufführung, der kommunistischen Ideologie hingegen lieferte das Werk das ideale Feindbild. 1941 wurde das Stück am Moskauer Wachtangow-Theater neu inszeniert: Chatschaturjan komponierte dazu eine mitreissende Bühnenmusik. Die vorliegende Suite mit den erfolgreichsten Melodien daraus entstand 1945.